ILLUSTRIERTE 1. Augustheft 1958 22

ZEIT IM BILD ZB

Fahrtrichtung: Frohe Zukunft

„ZB" berichtet von der Vorbereitung des III. Pioniertreffens in Halle

Foto Buschmann

DAS SCHÖNE FOTO

Schaffende und spielende Hände

Fotos: Hans Werner, Freital

„ ... Zu den Altreichen, die es geblieben sind, hat sich im westdeutschen Staat eine Gruppe von Neureichen gesellt, von Schiebern, Schwarzhändlern und Spekulanten, von kriminellen Gestalten mit weißer Weste und schwarzer Seele, die aus einem Meer von Blut und Schweiß und Tränen des letzten Krieges und vor allem der Nachkriegsjahre emporgestiegen sind. Einer von ihnen, der Multimillionär Grundig, hat das Bekenntnis seiner Klasse in die Worte gekleidet ‚Wichtig ist für mich nur eins: ob jeden Morgen 500 000 Mark auf meinem Konto eingegangen sind!' Das ist die wahre Philosophie des Bonner Regimes." Albert Norden, Sekretär des ZK der SED, entlarvte mit diesen Worten auf dem V. Parteitag die westdeutsche Großbourgeoisie. Es gibt nicht nur einen Grundig drüben. „Zeit im Bild" veröffentlicht heute aufschlußreiches authentisches Material über den Oetker-Konzern und beweist damit aufs neue, daß in Westdeutschland Klassen arbeiten, die alles erzeugen und nichts besitzen, und daß eine Klasse herrscht, die nichts erzeugt und alles besitzt.

Backpulverprinz als Reeder

Es ist ja ein offenes Geheimnis, daß die westdeutsche Großindustrie mit Hilfe der Freunde aus Übersee das Potsdamer Abkommen sofort nach seinem Abschluß mit Füßen trat, an eine Entflechtung der Konzerne nicht im Traume dachte, ihre Machtpositionen behielt und sogar weiter ausbaute. Aber nicht nur die alten, schon bestehenden Konzerne wie I G - F a r b e n und K r u p p usw. blieben im Rennen. Neue, im Konzert der Großen bis dato nur eine untergeordnete Rolle spielende Kapitalsgruppen verspürten Appetit auf größere Happen und nutzten brutal die Gunst der Stunde. Nachdem „Zeit im Bild" in ihrer Ausgabe Nr. 15/1958 die üblen Machenschaften des Radiokonzernherren Max G r u n d i g entlarvte, ist heute die Reihe an dem nicht weniger übel arbeitenden Chef der Pudding- und Backpulverbetriebe Rudolf August O e t k e r.

Oetker, heute Westdeutschlands größter Reeder (Gesamttonnage 375 000 Tonnen), hätte seine hochfliegenden Pläne nie in die Tat umsetzen können, wären ihm nicht die komplizierten Steuergesetze — vor allem ihre Maschen — und K e b s c h u l l behilflich gewesen. Dieser Kebschull, gegen einen Judaslohn vom Steuerbeamten zum Steuerbetrüger für Oetker geworden, legte seine ganze gemeine Raffinesse unterwürfig auf Oetkers Tisch und wurde dessen Mann. Die nun folgenden permanenten Betrügereien dieses sauberen Paares kann man nur noch in Stichworten notieren, sonst müßte man Seiten füllen.

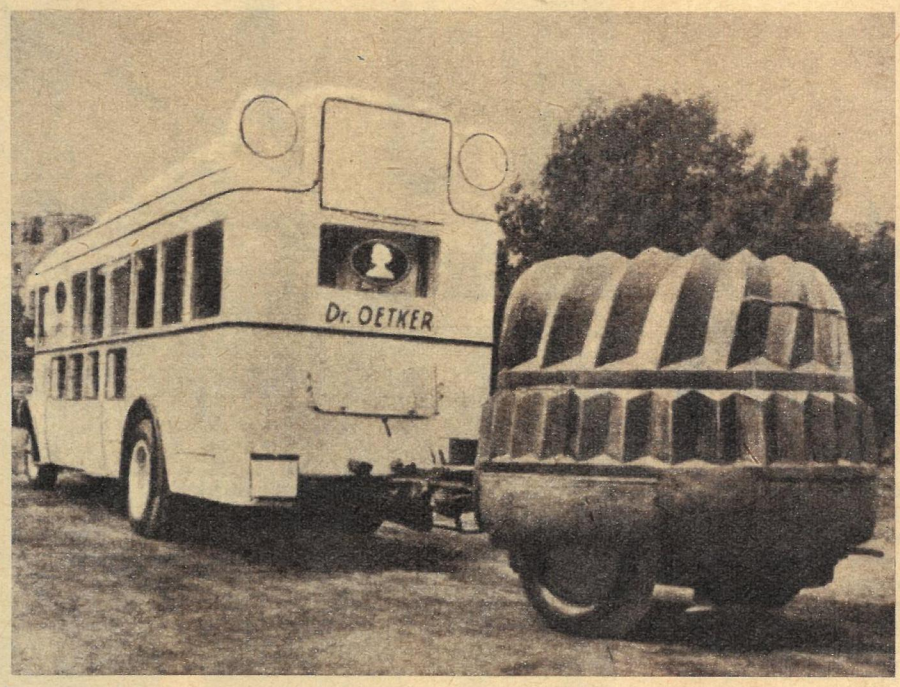
Besagter Kebschull wandelte als erstes die Bielefelder Nährmittelfabrik Oetkers in

Von der westdeutschen Nachkriegsfreßwelle hochgespült: Steuerbetrüger und Konzernherr Oetker

Pudding-Banken-Schiffe

Ein enthüllender Bericht über Westdeutschlands größten Reeder und Backpulverfabrikanten Oetker

eine G. m. b. H. um. Erfolg: Gewinne wurden in Zukunft nicht mehr nach der Einkommensteuer (bis zu 90 Prozent), sondern nur noch nach der Körperschaftssteuer (45 Prozent) versteuert. Dieser erste bescheidene Anfang eröffnete eine ganze Flut von Steuerbetrügereien, die geradezu widerlich sind. Paragraph 7 d des Einkommensteuergesetzes besagte seinerzeit: Wer Darlehen zum Bau oder Kauf von Schiffen hergibt, darf den gesamten Darlehensbetrag von seinem steuerpflichtigen Gewinn absetzen. Damit hatte Oetker endlich ein Schlupfloch für seine Gewinne gefunden. Oetker lieh Oetker in Zukunft Darlehen zum Bau von Schiffen. Ein profitables Geschäft, da das Gesetz die Möglichkeit gab, für Jahre diese Darlehen als verlorene Zuschüsse zu deklarieren. Das bedeutete: Wenn Oetker aus dem Ertrag seiner Nährmittelfabriken im Jahr 10 oder 20 Millionen als einen solchen 7 d-Zuschuß



Immer den Biedermann spielen: Oetker-Reklamerummel 1935

Gekaufte Oetker-Werkzeuge
Berater Kebschull *DP-Mann Elbrächter*

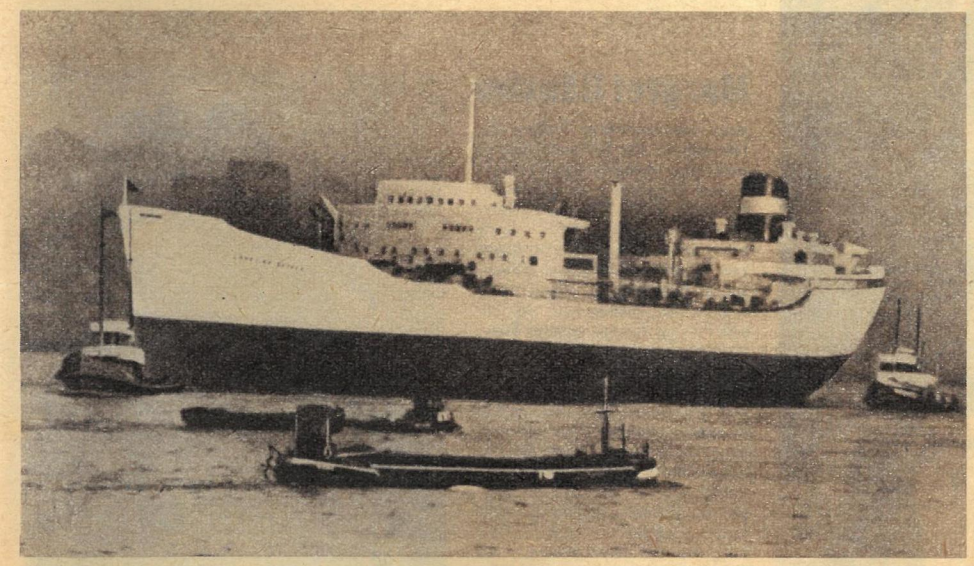
an seine Reedereien transferierte, dann brauchte er die Summe bei den Nährmittelwerken niemals versteuern. Dem Reedereibetrieb schlugen die Gesetze nicht weniger zum Wohle aus: Er durfte in den beiden Jahren nach Bau eines Schiffes 30 Prozent der Baukosten vom steuerpflichtigen Gewinn der Schiffe absetzen. 400 Millionen DM ist Oetkers Flotte wert, ebenso viel Millionen rettete der Kapitalist Oetker also vor der Versteuerung. Mit anderen Worten: Er baute sich mit Hilfe von Steuergeldern, also staatlichen Mitteln, die den Bedürftigen vorenthalten wurden, einen Riesenkonzern auf.

Vom Reeder übers Bier zum Bankherren

Nicht genug mit dem Reedereigeschäft. Mit Hilfe der betrügerischen Finanzmanipulationen Kebschulls und seiner Stellung als Aufsichtsratsvorsitzender der Braubank ist Oetker inzwischen Mitinhaber folgender Firmen geworden:

Berliner Kindl-Brauerei AG, Berlin
Binding-Brauerei AG, Frankfurt/Main
Ritterbrauerei AG, Dortmund
Bayrische Aktien-Bierbrauerei, Aschaffenburg
Hofbrauhaus Nicolay AG, Hanau
Brauerei „Zur Eiche", Kiel
Glückauf-Brauerei AG, Gelsenkirchen
Steinhäusser-Brauerei AG, Friedberg/Hessen

Von dieser Ausbreitung auf andere Geschäftsbereiche soll allerdings nach dem Willen des Hauses Oetker die Öffentlichkeit möglichst wenig wissen. „Erwirbt" Oetker irgendwo ein neues Unternehmen, so verwandelt er es sofort in eine G. m. b. H., weil er dadurch keine Jahresberichte und öffentlichen Bilanzen zu geben braucht. Oetker arbeitet also als Dunkelmann, wie auch bei seinen Geschäften stets Strohmänner auftreten. Für den Notfall hat Oetker sogar seinen Abgeordneten im Bundestag, den DP-Mann Elbrächter, der, welch glücklicher Zufall, dem Unterausschuß „Lebensmittelrecht" im Bundestag angehört. Oetker hatte da mal Schwierigkeiten mit einer Einmachhilfe, die auf Salizylsäure aufgebaut ist. Aber dank Elbrächters, der Werkleiter eines Oetkerbetriebes ist, wurde die Sache geradegebogen.



Auf der Steuerdrehscheibe „erworben": Die Backpulverflotte

Ein Mann versichert sich selbst

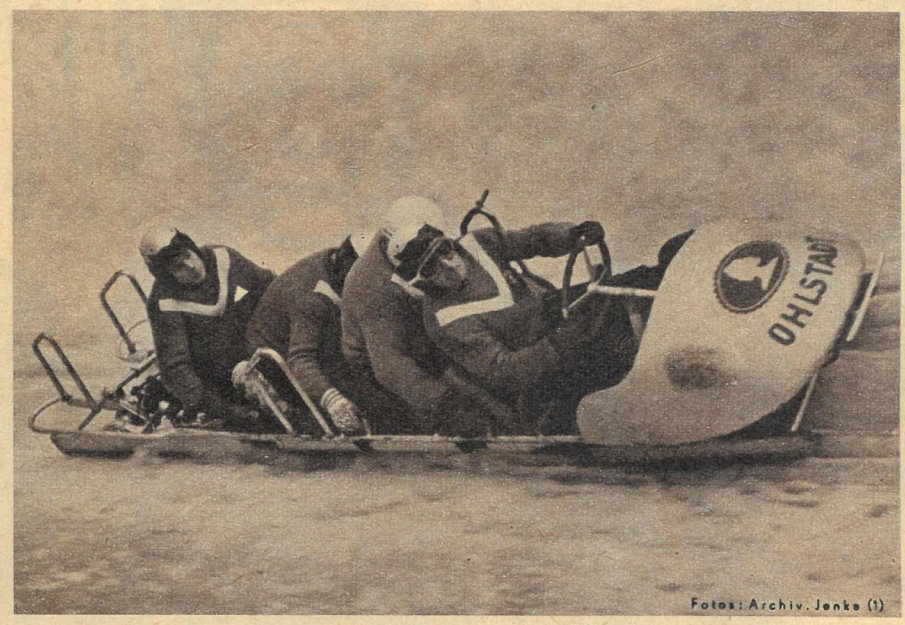
Aber nachdem Oetker nun inzwischen Bankier und Brauereibesitzer geworden war, verspürte er Lust, sich wieder auf der maritimen Seite zu beschäftigen. Berater Kebschull und Oetker waren nämlich völlig von der Aussicht fasziniert, die hohen Versicherungsprämien der Oetkerschen Konzernbetriebe selbst einkassieren zu können. Allein die Kaskoversicherung der Seeschiffe diente da als Grundlage einer eignen Gesellschaft. Im November 1954 ließ Oetker deshalb im Hamburger Handelsregister die „Condor Transport- und Rückversicherungs-AG" eintragen. Diese „Condor" arbeitete gerade erst ein halbes Jahr, als Oetker schon die nächste Versicherung gründete. Weitere acht Monate später folgte dann noch eine Lebensversicherung. Backpulverfabrikant Oetker und Reeder Oetker versichern sich also jetzt beim Versicherungshaus Oetker. Ein munterer „Ringelpitz", alles auf Kosten der Allgemeinheit, denn Oetkers Versicherungen sind ja auf dem gleichen Steuerbetrug aufgebaut wie sein ganzer übriger Konzern.

Die Versicherungen leihen selbstverständlich einen großen Teil der von ihnen verwalteten Gelder wieder aus. An wen? Natürlich an Oetker, der wiederum die Zinsen für die Leihgelder an sich selbst zahlt. Selbstredend ist Oetker noch nicht sätt, obwohl sein Konzern selbst im westlichen Wirtschaftsgefüge ein schon recht buntscheckiges Gebilde ist.

Eine Oetkersche Luftreederei folgte, und schließlich will sich der Herr der Backpulverflotte noch um den Wohnungsbau „verdient" machen, in dem er erste Hypotheken ausgibt.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um die ganze Großmannssucht, Betrügerei und Einflußnahme des westfälischen Puddingchefs auf die kapitalistische Wirtschaft zu charakterisieren. Es ist müßig, in diesem Zusammenhang von den Ausbeutungsmethoden in den Oetkerschen Betrieben zu sprechen. Wer sich so skrupellos über Gesetze und vor allem über die Moral hinwegsetzt, der macht auch vor seinen Arbeitern nicht halt, möge er sich so jovial geben, wie nur irgend möglich. Der Emporkömmling Oetker, dessen Großvater noch ein kleiner Apotheker war, der den Einfall hatte, Backpulver erstmals in Tüten zu verkaufen, ist der typische Vertreter des „Wirtschaftswunders". Er paßt wunderbar an die Seite von Grundig und Konsorten. Für sie sind im westdeutschen Staat die Gesetze gemacht, für sie ist auch das jetzt schon kürzer tretende „Wirtschaftswunder" da, das in Wirklichkeit ein mit Betrug und Unmoral aufgeblasener Luftballon ist. Und einmal platzt ja bekanntlich jeder.

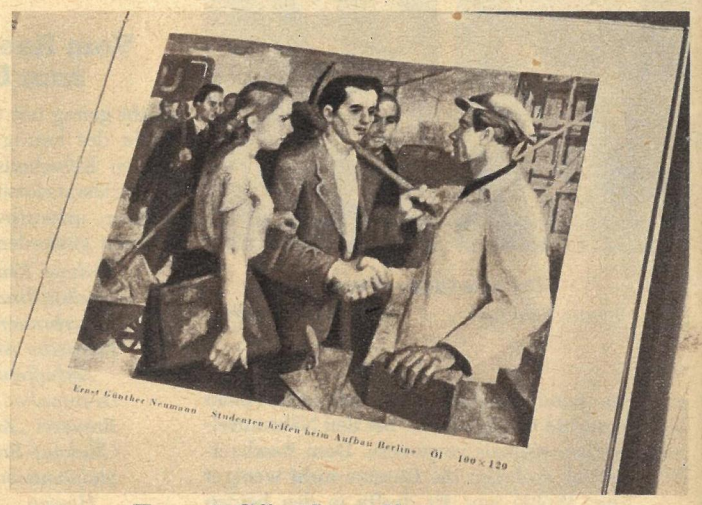
Eberhard Kottwitz



Oetker-Reklamerummel 1953

KUNST als Bekenntnis

„Was wird Ihrer Meinung nach die IV. Deutsche Kunstausstellung als Wesentlichstes in der künstlerischen Entwicklung zeigen?" Das fragten wir einige Künstler, bekannte und junge, die sich anschicken, der Jury ihre Werke vorzulegen, denn Anfang September wird im Dresdner Albertinum die „IV. Deutsche" ihre Pforten öffnen. Sie soll Rechenschaft darüber ablegen, was in der DDR in den letzten Jahren geschaffen worden ist „auf den Gebieten der Plastik, der Malerei, der Grafik und des Tafelbildes, der Bildwerke in Verbindung mit Architektur, Werkkunst und der industriellen Formgebung, der Illustration, der Buchkunst und der Gebrauchsgrafik". Schon der Umfang der gegenüber den früheren Ausstellungen vermehrten Gebiete widerspiegelt den weiten Horizont, der auch in den Antworten der von uns Befragten und in ihren Werken zum Ausdruck kommt: das künstlerische Schaffen in seinen vielfältigen Verbindungen mit dem neuen Leben, mit der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft, mit den konkreten Aufgaben des zweiten Fünfjahrplanes und der Zielsetzung durch den V. Parteitag der SED uns allen nahezubringen und Zeugnis abzulegen für die Aussagekraft unserer Künstler



Ernst Günther Neumann

ein junger, vielversprechender Künstler, kam nach gründlicher handwerklicher Ausbildung in der Zittauer Gegend zur Malerei über die Dresdner Hochschule für Bildende Künste. Noch glaubte er, bei einem Werk, das auf der III. Deutschen Kunstausstellung 1953 Aufsehen erregte, nicht auf die Unterstreichung seiner grundlegenden Idee durch eine demonstrative Geste verzichten zu können (siehe Bild aus dem Katalog der III. Deutschen Kunstausstellung). Inzwischen hat er diese Schwäche durch seine gereiftere Aussagekraft überwunden. Davon zeugen manche Arbeiten über Aufbauthemen, die wir in seinem Atelier sahen

Margret Häusler

eben erst mit dem Diplom der Hochschule für Bildende Künste versehen, wechselte als Schülerin Rudolf Berganders von der Malerei zur Grafik. Die vielversprechende junge Künstlerin wurde einer der besten Schüler Professor Lea Grundigs, um, wie sie uns sagte, direkter und schneller einwirken zu können auf das Geschehen im Kampf unserer Tage. Außerordentlich wirkungsvoll erscheint uns neben vielen anderen Holzschnitten zu aktuellen Fragen ihre Folge, die den Faschismus in seinen vielen Spielarten geißelt. Besonders berührt bei ihr die liebevolle Vertiefung in dem verschiedenen Ausdruck des Menschenantlitzes und ihr Einfühlungsvermögen bei der Darstellung wahren Heldentumes. Das Blatt „Partisanen vor der Hinrichtung" legt davon Zeugnis ab

Bekenntnisfreudig

ist auch das Werk Herbert Augustins, 1926 geboren. Leidenschaftlicher Grafiker, steht er, sehr stark angeregt durch Frans Masereel, aber jetzt schon selbständig gestaltend, mitten in den Problemen der neuen Gesellschaft. Das spürt man bei ansprechenden Arbeiten, die Mensch und Technik in ihren wechselseitigen Beziehungen zeigen, wobei das Stahlwerk Gröditz, eine MTS oder eine Schiffswerft Boden seiner Studien sind. Die Blätter, die er auf der IV. Deutschen Kunstausstellung zeigen will, sind einer Serie entnommen, die sich mit dem Wesen des Kampfes gegen den Faschismus auseinandersetzt. „Kampfgruppe" heißt der wuchtige Holzschnitt, den wir aus den Blättern herausgriffen, die gleichzeitig die aktuelle Wirkungskraft der Grafik zeigen

Reportage Bruno Goldhammer / Paul Friedemann (Fotos)

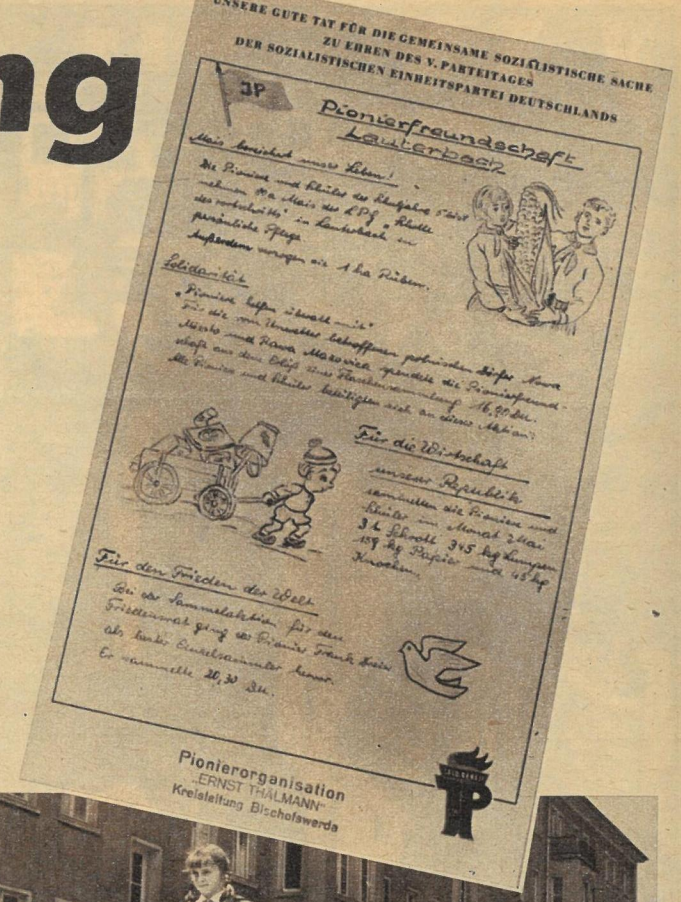
„Kunst muß Bekenntnis sein, um bewußtseinsformend zu wirken"

sagte die bekannte Malerin Eva Schulze-Knabe, die Gattin des von den Nazis hingerichteten bedeutenden Malers und Grafikers Fritz Schulze. „Hatte man noch in der vorherigen, der III. Deutschen Kunstausstellung zwar verdienstvollerweise die Thematik betont, aber dabei die künstlerisch-technische Form oft vernachlässigt, so wird man von der ‚IV.' erwarten können, daß sie die künstlerische Aussagekraft als untrennbar verbunden mit dem Bekenntnis zur bewußten Umgestaltung der Gesellschaft zum Maßstab nehmen wird. Das Streben nach vollständiger Einheit von künstlerischer Form und sozialistischem Inhalt wird sichtbar werden." Das sagte uns die Künstlerin in ihrem Atelier, umgeben von vielen Beweisen ihres Bekennermutes, ihrer mitreißenden Kunstwerke. Beeindruckt waren wir vom „Bildnis eines klassenbewußten Arbeiters", das in Farbe und Komposition das Bekenntnis der Künstlerin zum Träger und Führer unsrer neuen Gesellschaft, dem Menschen der Arbeiterklasse, beredt zum Ausdruck brachte

Keiner ist zu jung

„ZB" blätterte für die Erwachsenen im „Roten Buch der guten Taten"

„Was Ihr auf dem Parteitag besprecht, interessiert uns sehr. – Denn, denkt mal her, – im dritten Fünfjahrplan, – da sind wir schon dran. – Helft uns, die Welt zu verstehn, – damit wir den richtigen Weg auch gehn, – den Weg der Arbeiterklasse. – Und nehmt uns bitte heut schon ran. – Wir packen mit an! – Wir sind nicht zu klein, – wir wollen Eure jüngsten Genossen sein!" Diese Worte aus dem Gruß der Thälmann-Pioniere an den V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurden von den Delegierten mit stürmischem Beifall belohnt. Zu Recht, denn schwer wog das „Rote Buch der guten Taten", das die Jungen und Mädchen der Partei überreichten. Auf tausend Seiten waren die Taten der besten Pioniergruppen notiert und brachten zum Ausdruck, daß die Kinder nicht nur singen und spielen. In Halle wird beraten, wie sie der Republik weiter helfen können



Wurst am Stengel. Zu einem Begriff wurde dieser Ausspruch N. S. Chruschtschows auch für unsere Schüler. Ob in Dresden, Gera oder Schwerin, überall wurde die wichtige Futterpflanze von ihnen angebaut. Im Bezirk Frankfurt (Oder) sind es 188 Hektar Mais, die zusätzlich dem Borstenvieh zur Verfügung stehen. Eine Seite im „Roten Buch der guten Taten", die sich sehen lassen kann

Schülerlotsen in Aktion. In Leipzig, Rostock und Cottbus zum Beispiel gehören solche „Verkehrspolizisten" (siehe Titelbild) zum täglichen Leben. Den Jungpionieren und kleineren Kindern zu helfen, ist für den Thälmann-Pionier eine Selbstverständlichkeit. Natürlich gibt die Volkspolizei ihren Freunden Anleitung und freut sich darüber, daß sie mithelfen, Verkehrsunfälle zu vermeiden und wertvolles Volkseigentum zu erhalten

„Werter Bundestagsabgeordneter!" So und ähnlich begannen die 54 Briefe der Gruppen 7a und 7b der 65. Mittelschule Dresden, die sie nach dem Westen unserer Heimat sandten. Eine Forderung enthielten alle: Der Empfänger soll mit Wort und Tat dem drohenden Atomtod wehren. Freudig ergriffen die Kinder in ihren Briefen Partei für das Gute und Schöne, das sie allen Kindern in Deutschland wünschen

Timurs Trupp. Im Zeitalter des Sputniks an Heinzelmännchen zu glauben, ist verfehlt. Trotzdem erlebte der Arbeiterveteran Erich Gerschler, und mit ihm viele andere, angenehme Überraschungen. Wege besorgen und Holzhacken stehen auf dem Programm der kleinen fleißigen Helfer

Sportlicher Lorbeer. Eifrig sind Jungen und Mädchen bemüht, einem „Täve", Helmuth Recknagel oder Wolfgang Behrendt nachzueifern — allerdings entsprechend ihren körperlichen Bedingungen. Sie wissen, daß der Sport den Körper gesund erhält. Deshalb erwarben 83 Prozent aller Schüler der 80. Grundschule in Dresden das Sportleistungsabzeichen

Schrott für Martin. Wieder schlugen die Thälmann-Pioniere eine Seite ihres Buches auf: 23 Tonnen Schrott und 1260 Kilogramm andere Altstoffe sammelte die 82. Mittelschule Dresden für die Volkswirtschaft. Tausende Tonnen waren es in der gesamten Republik. — Der Dank der Pionierorganisation an die Partei für die großzügige Unterstützung konnte kaum augenscheinlicher zum Ausdruck kommen

Fotos: Peter (3), ZB (4)

Frankfurt am Main: Ununterbrochen landen und starten hier diese großen amerikanischen Transportmaschinen, um die Aggressoren im Nahen Osten mit Kriegsmaterial zu versorgen. Indem Adenauer den Überfall auf Libanon vorbereiten half und Westdeutschland jetzt zum größten USA-Flugzeugträger macht, reiht er sich würdig in die Galerie der Kriegsbrandstifter ein

Links: Marineinfanteristen der 6. USA-Mittelmeerflotte bei der Landung an der libanesischen Küste. Unten: Erbittert setzt sich die Bevölkerung Libanons zur Wehr. Weder sie noch die anderen arabischen Völker lassen sich einschüchtern. Zu groß ist ihre Sehnsucht nach Freiheit Fotos: Steffen, Zentralbild, PM

Höchste Alarmstufe im Nahen Osten:

Brandstifter am Werk!

Ein Sturm der Empörung braust durch die Welt, denn die Imperialisten haben es auf einem Teil der Erde erneut gewagt, durch eine Aggression die Menschheit an den Rand eines dritten Weltkrieges zu bringen. Sollte bisher noch jemand an dem verbrecherischen Charakter der „abendländischen Kulturbringer" gezweifelt haben, jetzt müßte er endgültig eines Besseren belehrt sein. Unverhüllter und eindeutiger als in diesem Falle können die Imperialisten ihr wahres Gesicht wirklich nicht zeigen. Jedes Streben der Völker nach Selbständigkeit und Freiheit versetzt sie in Blutrausch. Allein der Gedanke, einen Teil ihrer Profite einbüßen zu können, läßt die Herren der Wallstreet und ihre Kumpane hysterisch nach Atomwaffen schreien. Doch die Brandstifter haben, ähnlich wie in Ägypten, schon verloren, weil das Recht auf seiten der sich befreienden Völker ist und weil Millionen auf Friedenswacht stehen

König Faisal wurde überflüssig

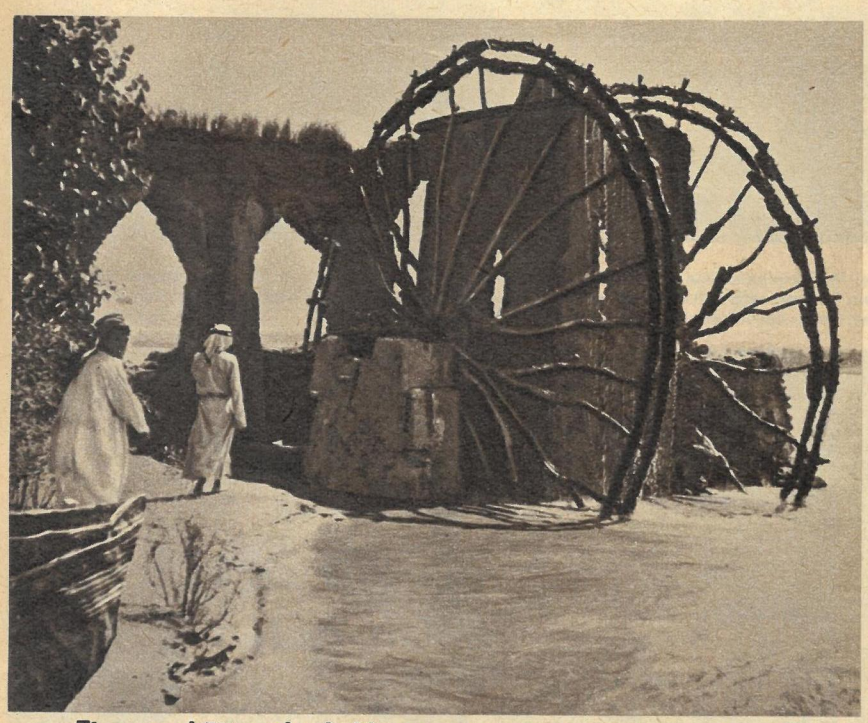
Die Republik wird ausgerufen. Die Massen jubeln

Neuer Ministerpräsident General Abdel Karim Kassem

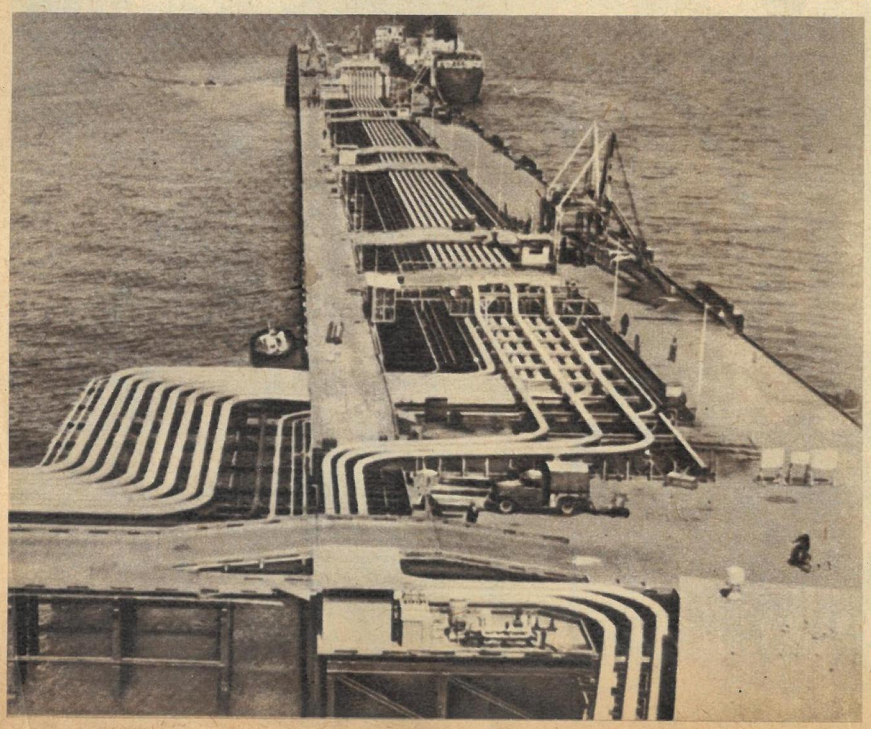
Irak zerbrach die Ketten

Hunger, Elend, Krankheit und Unwissenheit waren bisher das Los des überwiegenden Teils der Bevölkerung Iraks. Das konnte auch nicht anders sein, denn alle irakischen Regierungen der letzten Jahrzehnte bemühten sich, treue Diener und Stützen der Kolonialmächte zu sein. Mitte Juli fegten die Iraker ihre Unterdrücker beiseite. Auf diese Weise schufen sie sich nicht nur Möglichkeiten für eine aufstrebende nationale Entwicklung. Sie zogen auch den Schlußstrich unter eine Epoche, in der ihr Land zum Kernstück eines antisowjetischen Aggressionspaktes gemacht worden war

Fotos: Zentralbild (3), Archiv



Eine erschütternde Anklage sind die Zustände in dem wirtschaftlich schwach entwickelten Agrarland. Nur ein Viertel des Bodens ist bebaut, und diese Fläche befindet sich vorwiegend in den Händen von Großgrundbesitzern und englischen Kolonisatoren. Eine Bodenreform gehört deshalb zu den ersten Aufgaben der neuen Regierung. Die Bewässerungssysteme (Bild oben) sind völlig veraltet. 30 Millionen Menschen hat das Land zwischen Euphrat und Tigris einst ernährt. Heute sind es etwa 5 Millionen! Dennoch hat Irak große Reichtümer: Er gehört zu den wichtigsten Ölproduzenten des Nahen Osten. Doch das „Schwarze Gold" floß in die Tanker der ausländischen Ölgesellschaften (unten), die hohe Profite daraus erzielten



Minuten bringen die Prozente. Und gerade die Minuten bieten sich überall an. Das Leitungskollektiv, technischer Leiter Oldenbach, Leiter der Materialversorgung Mallasch, BGL-Vorsitzende Ramm, BPO-Sekretär Koppe, Werkleiter Gebhardt, Leiter der Abteilung Arbeit Schreiber und Planungsleiter Paul, setzte sich auf die Spur dieser Minuten und fand sehr bald, daß noch viele ungenutzt blieben bzw. unnötig verbraucht wurden. Die meisten steckten: 1. in einer Verbesserung der Technik, 2. in der Senkung der Ausfallstunden und 3. in der verringerten Nacharbeit. Die Erhöhung des Planes hatte hier und hat auch in anderen Betrieben eine reale Basis

Weder mehr noch schneller braucht der einzelne zu arbeiten, um den erhöhten Staatsplan zu erfüllen, und trotzdem hat jeder einen Gewinn davon. Nicht nur, daß das Angebot an Knabenbekleidung für das Alter von 1 bis 8 Jahren, die dieser Betrieb herstellt, größer wird, auch in den Lohntüten der 500 Beschäftigten werden die zusätzlichen zum ursprünglichen Plan produzierten Waren wieder auftauchen. Die Erkenntnis, daß ein Vorteil für unsere Volkswirtschaft zugleich auch der eigene Vorteil ist, beginnt ihre Früchte zu tragen. Allein in diesem Jahr kamen aus der Belegschaft zwei Verbesserungsvorschläge, die eine Einsparung von 68 000 DM ermöglichen

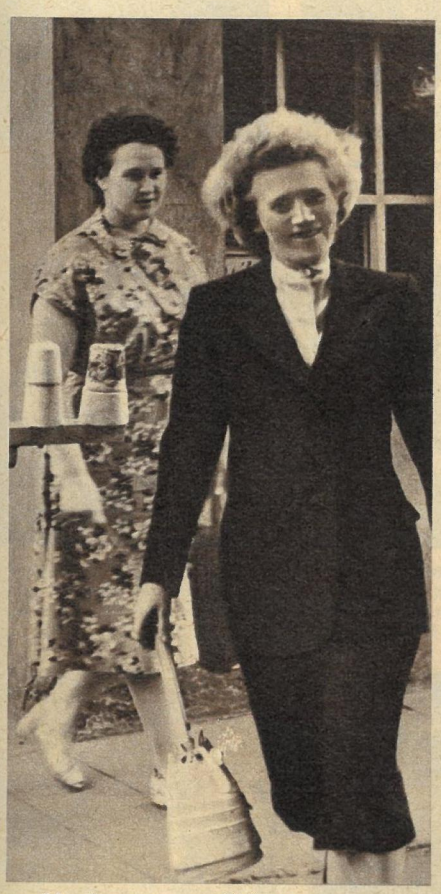
Minuten bieten sich an

Statt Kreide, mit der bisher die Einzelteile aufgezeichnet wurden, nimmt man jetzt die Spritzpistole. Die Zeitersparnis beträgt 50 Prozent oder, im Jahresdurchschnitt gerechnet, 8000 DM. Mit anderen Worten: Zwei Arbeitskräfte sind für andere Produktionsaufgaben frei

„Eine Tablette oder eine Bestrahlung tut es manchmal auch, und anderseits eine rechtzeitige Behandlung, es muß nicht gleich wochenlang ‚krank gemacht' werden. "Schwester Lilli hat recht. Die jetzt erreichte Senkung des Krankenstandes um 1,3 Prozent bedeutet monatlich nicht etwa nur Minuten, sondern immerhin 1180 Stunden

Bessere Qualität heißt weniger Nacharbeit. Kollege Duchrow, der Leiter der Gütekontrolle, hat auch hier Erfolge aufzuweisen. Obwohl das Ziel, eine Senkung der Rückgaben um 2 Prozent,. noch nicht geschafft ist, machen die erreichten 1,5 Prozent bereits einen monatlichen Gewinn von 1080 Stunden Arbeitszeit aus

„Vier Tage Planvorsprung bis zum V. Parteitag der SED!" war das Ziel, das sich der VEB „Kinderbekleidung Brandenburg" im Betriebskollektivvertrag gesteckt hatte. Als am 1. Mai feststand, daß diese Verpflichtung erfüllt wurde, setzten sich Betriebs-, Partei- und Gewerkschaftsleitung zusammen und berieten über eine noch höhere Form der Verpflichtung: die Erhöhung des Staatsplanes für ihren Betrieb. Im Mai wurde der Beschluß gefaßt, und sein Ergebnis wird eine Produktionserhöhung um 20600 Kleidungsstücke oder, anders ausgedrückt, um 236000 DM sein. Wochen später prüfte „ZB", was aus diesem Beschluß geworden ist und wie der VEB „Kinderbekleidung Brandenburg" auf seine Weise an die Aufgaben herangeht, die uns der V. Parteitag stellte.



Nach getaner Arbeit ... bleibt auch der Erfolg nicht aus. Lydia Wuthenow, Vorsitzende des Produktionsausschusses, und Irmgard Stemmler, Leiterin des Frauenausschusses, sind beide Näherinnen. Ihre Initiative machte die Planerhöhung zur Sache des ganzen Betriebes

Vielseitig und strapazierfähig wünscht der Käufer heute auch die Kinderkleidung. Eine Planerhöhung auf Kosten der Vielzahl verschiedener Dessins kommt für den VEB „Kinderbekleidung Brandenburg" natürlich nicht in Frage. Die hier gezeigten Erzeugnisse machen nur einen kleinen Teil der jährlich herausgebrachten 80 Modelle dieses Betriebes aus. Trotzdem lassen sie erkennen, daß eine Produktionssteigerung nicht mit einer Qualitätsminderung erreicht wird, sondern auf der Basis des Mechanisierens, des Technisierens und vor allem mit einer besseren Arbeitsorganisation. Möglichkeiten gibt es, wie dieser Betrieb beweist, überall. Die Minuten bieten sich nicht nur in Brandenburg an. Besonders jetzt, da der V. Parteitag der SED die vor uns liegenden Aufgaben für die nächsten Jahre festgelegt hat, ist es notwendig, alle noch vorhandenen Produktionsreserven voll auszuschöpfen, um die gestellten Ziele zu erreichen

Text G. Fischer / Fotos E. Buschmann

Filmfestspiele von 8 bis

Die XI. Internationalen Filmfestspiele in Karlovy Vary betrachteten Lena Smolny und Paul Friedemann einmal vom Zeitplan des Reporters aus. Beginnen wir also abends 20 Uhr im Freilichtkino. Längst ehe die Festfanfaren ertönen, ist das riesige, von sanften Hügeln umgebene Theater voll besetzt, und an den Eingängen stehen dicke Mauern von Zaungästen, die auch noch etwas sehen wollen. 41 Nationen haben wieder ihre besten Werke gemeldet. Von allen diesen Streifen wird die internationale Jury die preiswürdigsten prämiieren, die

24 Uhr. Der erste Empfang und damit auch die erste Begegnung mit Elina Bystrizkaja, der scharmanten sowjetischen Schauspielerin, und Liu Hiu-min, der grazilen Chinesin

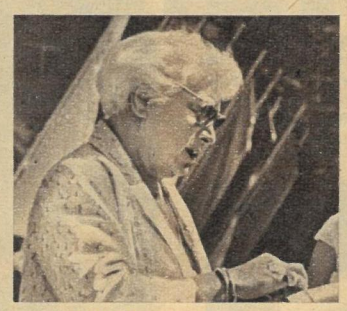
Eine Modenschau interessiert immer und, wie man sieht, nicht nur die Damen, selbst wenn sie erst um 1 Uhr beginnt. Sah man im Parkett schon das modisch Neueste aus aller Welt, auf dem Laufsteg war immer wieder ein Trumpf bereit

Um 24 Uhr lud auch die DDR-Delegation zu einer Pressekonferenz ein. Trotz der „vorgerückten" Stunde stellten die ausländischen Journalisten Fragen über Fragen an die Schöpfer des „Unternehmen Teutonenschwert", Annelie und Andrew Thorndike (x). Schließlich mußte man sogar vertagen, denn schlafen wollte man doch auch mal

Ab 8 Uhr. Die Journalisten haben ihre ersten Berichte durchtelefoniert, und Pierre aus Belgien ist schon wieder am Diskutieren

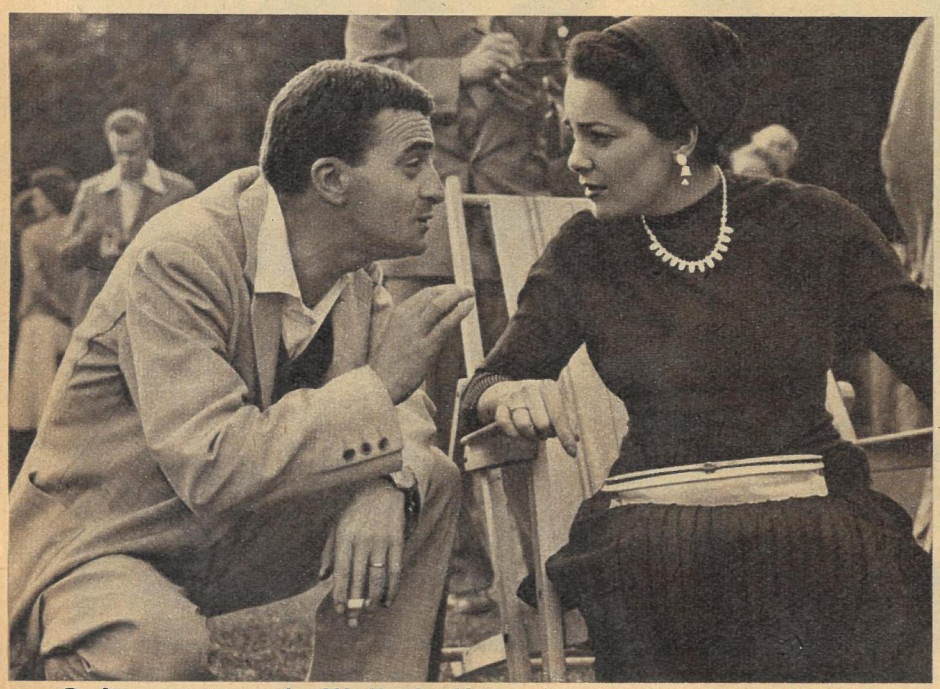
Informationen an Plakatwänden. Zum ersten Mal vertreten: die Vereinten Arabischen Republiken mit „Das Land unserer Väter", einem beachtenswerten Film

Neu auch in diesem Jahr das Filmforum. Filmtheoretiker und -kritiker tauschten ihre Meinungen über den Gegenwartsfilm aus

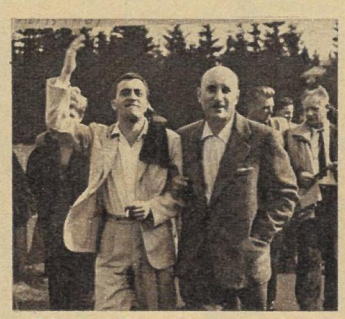


Auf der Promenade: die berühmte französische Schauspielerin Francoise Rosay, sie ist Mitglied der Jury

Auch der Ferne Osten, Japan, war repräsentativ vertreten mit der Darstellerin aus dem Film „Stiefbrüder"



„Bedienen wir uns der Waffe des Herzens!" sagte der italienische Regisseur de Santis („Rom 11 Uhr") in einer Diskussionsrede des Filmforums. Hier allerdings singt er Elina Bystrizkaja ein kleines italienisches Liedchen vor. Seine Rede aber im Forum, in der er zusammenfassend sagte: „Ein Künstler, der nicht die großen Ereignisse seiner Zeit erkennt, sich nicht der ganzen Menschheit verantwortlich fühlt, der ist kein Künstler!" war kennzeichnend für ihn, für die Klarheit seiner Anschauungen und seine unbestechliche Parteinahme für den Fortschritt. Eine Einstellung, die der Idee des Festivals in Karlovy Vary entsprach



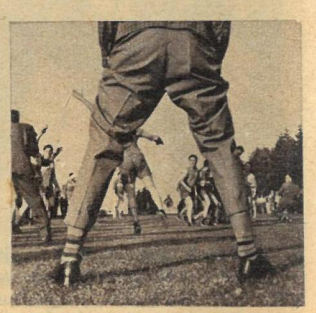
Ab 14 Uhr. Zur Entspannung hat die Festivalleitung einen Ausflug geplant. Giuseppe de Santis und Sergej Gerassimow sind bester Laune

Jean Effel, der französische Zeichner, ist Festivalgast und natürlich mit von der Partie

Die Landluft genießen, beinahe ohne Pose: die tschechische Schauspielerin Rajská, der sowjetische Künstler M. Strauch und die Türkin Akmansoy Sevin

Große Erwartungen. Die Neuigkeiten der Plakatankündigung: Italien mit einem Yves-Montand-Film

Mario Adorf, den die Bundesrepublik in „Nachts, wenn der Teufel kam", vorstellte. Ein übler Rechtfertigungsfilm der Mitläufer in der Nazizeit



„Nach welcher Seite muß ich spielen?" war tatsächlich die Frage eines „Kämpfers" im Fußballmatch Produzenten gegen Journalisten

8

Kritiker werden ebenfalls einen Preis vergeben. In zwei Wochen sollen diese Filme hier und im Festspielkino ablaufen. Das bedeutet: drei Hauptfilme am Tag, dazu Pressekonferenzen, das Filmforum, Empfänge. Wer eigentlich da ist von Filmschaffenden, das möchte man ja auch feststellen, möchte möglichst mit ihnen sprechen und sie auch fotografieren! Also, für uns heißt das, soviel wie möglich einfangen und unseren Lesern mitteilen. Wie gesagt, wir begannen um 20 Uhr, der Film läuft, Ende gegen 23 Uhr. Sehen wir, wie es weitergeht:

Ein Kosak muß reiten können. Pjotr Glebov im Sattel sitzen zu sehen, war eine reine Freude. Den interessanten sowjetischen Schauspieler werden wir bald zu sehen bekommen als Darsteller des Grigorij im „Stillen Don". Seine Partnerin ist dort Elina Bystrizkaja. Die sowjetische Delegation — wir haben einige Künstler hier im Bild schon dargestellt — brachte Persönlichkeiten von Weltruf mit, zum Beispiel S. A. Gerassimov, den Regisseur des „Stillen Don", G. M. Kosinzew, einen der Begründer des sowjetischen Films — sein letzter großer Erfolg „Don Quichotte" —, Maxim Strauch, den Darsteller Lenins in vielen Filmen, den Kritiker Jurenjev, um nur einige Namen zu nennen. Wo die sowjetischen Künstler auch immer waren, meist umgab sie eine Schar Verehrer. Besonders die anmutige Bystrizkaja und der ernste, männliche Glebov schrieben sich beinahe die Finger wund an Autogrammen

Ab 16 Uhr. Ein gelungener Schnappschuß? Die Inderin Bhattacharjee strahlte, als sie den Auslöser betätigt hatte

Fotografiert zu werden ist das Schicksal jedes anwesenden Künstlers, und Fotografen gab's ja genug

Jiri Marek (links), Generaldirektor des tschechischen Films, wurde vom unermüdlichen Reporter Hornicek interviewt

Ja, auch das trifft man auf Schritt und Tritt: Autogrammjäger, aber der Norweger Martmann war geduldig

Inge Aastedt, eine bekannte dänische Rundfunk- und Filmkünstlerin, brachte eine kleine Handpuppe mit

Regisseur Hasler wurde immer wieder über seinen Film „Gejagt bis zum Morgen" befragt

Ab 18 Uhr. Eine slowakische Kapelle spielt zum Tanz auf, wer würde da zögern?

Selbst Ludwig Turek hat sich aufs Parkett gewagt, seine Partnerin: Annelie Thorndike

Die tschechoslowakische Nationalkünstlerin Marie Majerová schaut lächelnd auf das ausgelassene Völkchen

Ab 20 Uhr. Grigorij Kosinzew, der Schöpfer des Don-Quichotte-Filmes, fand auch mehr Gefallen am Zuschauen

Würstchen eigenhändig am Holzfeuer geröstet, sind ein besonderer Genuß. Der Tanz ums Feuer bedurfte keines besonderen Arrangements

Na, und hier, es ist jetzt besser, die Kamera wegzulegen. Schließlich ist es schon wieder 24 Uhr

6. Fortsetzung

Piraten der Kunst

VON JOACHIM GOLL

Jagd nach Ruhm

Der holländische Maler Han van Meegeren ist verzweifelt. Er verdammt die Kritiker seines Landes, die ihm vorwerfen, er habe keinen eigenen Stil und lehne sich zu sehr an die alten Meister an. Zwar hat er große Verkaufserfolge mit seinen Bildern, aber van Meegeren will mehr. Er will endlich auch öffentlich anerkannt werden und seine Bilder auch in den Museen hängen sehen.

„Du bist ein Phantast, Han", sagt van Meegerens Frau. „Worüber beklagst du dich? Denk doch daran, daß du vor neun Jahren — es war 1913 — die Goldmedaille für deinen Ersten Preis in Delft in die Pfandleihe bringen mußtest. Wie haben wir damals gelebt mit den 75 Gulden im Monat, die dir deine Assistentenstelle bei Professor Gips einbrachte? Heute verdienst du in England und an der Riviera mit deinen Porträts in einem Monat 30 000 oder 40 000 Gulden!"

„Jawohl", höhnt der Maler und setzt seinen Tigergang fort, „ich male sensible Lords und Mumien von Ladies, die am Zipperlein leiden. Ich porträtiere amerikanische Millionäre, weil die sich verdammt europäisch vorkommen, wenn sie sich an der Wand ihres Salons hängen sehen, und konterfeie ihre Frauen und Töchter, die sich selbst wunderhübsch und süß auf der Leinwand zu finden wünschen. Weiß Gott, eine befriedigende Tätigkeit für einen Künstler!"

„Kunst geht eben nach Brot!" wirft einer der Freunde dazwischen. „Und du willst es doch nicht leugnen, Han, daß dich diese Arbeit interessiert. Du verstehst den Geschmack der Leute zu treffen und zauberst ihnen mit leichtem, sicherem Pinsel, was sie gern sehen möchten."

„Außerdem", meint ein anderer, „bist du ein Mensch, der Geld und Geselligkeit braucht. Zum genialen, hungernden Einsiedler taugst du nicht. Du solltest deinen Ehrgeiz zügeln. Er führt doch zu nichts."

Han van Meegeren unterbricht seine Wanderung, hebt die zerknüllte Zeitung vom Boden auf und glättet sie. „Also gut", sagt er gedankenversunken, „ich werde weiter an der Riviera malen. Aber eines Tages, das versichere ich euch, wird mir dieses Kritikerpack zu Füßen liegen, werden sie vor meinen Werken in Ehrfurcht erstarren!" —

Und Han van Meegeren begibt sich erneut auf Reisen. In England malt er in den obersten Kreisen der Gesellschaft. Man schätzt ihn, überhäuft ihn mit Aufträgen und zahlt hohe Preise ... Er reist zur Saison an die französische und italienische Riviera und porträtiert für fürstliche Honorare reiche Badegäste. Die Damen der Gesellschaft schätzen den Künstler als fröhlichen, scharmanten Gesellschafter. Man ladet ihn zu Abendgesellschaften. Er macht den Damen den Hof, schmeichelt ihnen auf der Leinwand, tanzt, flirtet und trinkt. Ein unbeschwerter, lustig in den Tag hinein lebender Künstler. Und niemand ahnt, daß Ausgelassenheit, Fröhlichkeit und Lachen des Malers nur Maske sind. Niemand kennt den hinter diesem liebenswürdigen Äußeren verborgenen Menschen.

Doch dieser andere van Meegeren kann mitten in der heitersten Sektlaune plötzlich durchbrechen. Dann verläßt der Künstler den lichtflimmernden Saal und tritt hinaus auf die Terrasse. Dort steht dann ein einsamer, verbitterter, enttäuschter Künstler.

Als er mit siebzehn Jahren 1906 seinen Geburtsort Deventer verließ und die Technische Hochschule in Delft bezog, um Baukunst zu studieren, fand er seinen Beruf. Er lernte, zu zeichnen. Sein Studium vernachlässigte er und widmete sich, nachdem er zweimal durchs Staatsexamen gefallen war, völlig der Malerei. Es folgten Heirat und ärmliche Jahre als Assistent in Zeichnen und Kunstgeschichte bei Professor Gips. Endlich, 1913, stellte sich der erste Erfolg ein. In einem Wettbewerb des Delfter Kunstinstituts erhielt er für ein meisterlich im Stil des 17. Jahrhunderts gemaltes Aquarell eines gotischen Kircheninneren den Ersten Preis und eine Goldmedaille. Wenn er auch die Medaille ins Leihhaus bringen mußte, so war ihm die Auszeichnung doch Ansporn genug, um den Sprung nach Den Haag zu wagen. Im Jahre 1914 siedelte er in die große Stadt über. Seine die Schulung nach den großen niederländischen Meistern verratenden symbolischen Bilder und Darstellungen biblischer Szenen lenkten die Aufmerksamkeit auf ihn und brachten ihm erste Verkaufserfolge. Nur die Kritik behauptete, daß er sich zu sehr an den Stil der Großen anlehne, oder sie überging ihn mit Stillschweigen. Beides wurmte ihn. Ausgedehnte Reisen nach Belgien, Frankreich, Italien und England lenkten ihn ab und schufen ihm einen Ruf als gewandter Porträtist. Die Zeiten, da er kümmerlich mit 75 Gulden im Monat auskommen mußte, sind vorbei. Sein Name ist bekannt, er ist ein erfolgreicher Maler. Nur Holland, die Heimat, schweigt. Die enge Anlehnung an Frans Hals, Pieter de Hooch und Vermeer, die ihm im Ausland Anerkennung einträgt, wird ihm in der Heimat als Makel angekreidet. Das sitzt wie ein quälender Stachel in seinem Selbstbewußtsein.

Han van Meegeren starrt vor sich hin. „Das Schicksal hat mich betrogen", murmelt er, preßt die Stirn auf den kühlen Marmor der Terrassenbrüstung und verharrt reglos. „Ich werde Ihnen beweisen, daß ich eigene und neue Frans Hals, Pieter de Hoochs und Vermeers zu schaffen vermag ... Und Sie, meine Herren Kritiker, werden auf den Knien vor meinen Werken liegen!" Die letzten Worte hat er laut, wie vor einem unsichtbaren Auditorium von der Terrasse hinab in den blühenden, duftenden Riviera-garten gesprochen.

Er malt weiter. Damen und Herren der Gesellschaft. Er ist der er immer war: der liebenswürdige, heitere Künstler. Doch niemand ahnt, was in ihm vorgeht. Während er Porträts malt und scherzend mit den ihm Modell sitzenden Damen und Herren plaudert, überdenkt er sein Vorhaben immer wieder aufs neue. Er wird sich nicht auf eine halbe Sache, auf vage Spekulationen einlassen. Er wird eine große, eine vollkommene Leistung bieten, die ihn mit den größten Malern Hollands auf eine Stufe stellen und ihm die Pforten der Museen öffnen wird. An den Abenden verlöscht das Licht in seinem Atelier spät. Er sitzt in die Biographien der Meister vertieft, studiert ihr Leben, ihre Arbeitsweise, ihre Werke. Jan Vermeer van Delft fesselt ihn besonders. Dieser Künstler hat ihn seit jeher mit der eigenwillig-genialen Farbtechnik fasziniert, in der er seine Menschen, die Spitzenklöpplerin, die Milchgießerin, den Astronom oder den Geometer gemalt hat. Jetzt dringt er tiefer in das Geheimnis Vermeers ein. Beschäftigt sich mit der Farbmischung und dem Bindemittel. Das Leben des großen Delfters interessiert ihn besonders. Da gibt es eine Zeitspanne, die völlig ins Dunkel der Geschichte gehüllt ist. Niemand weiß, was Vermeer van Delft in diesen Jahren getan hat ...

Endlich, nach monatelangen Überlegungen trifft Han van Meegeren seine Entscheidung. Kein Mensch weiß davon, nicht einmal seine Frau.

Im Jahre 1931 beginnt er in Den Haag mit seinen Vorbereitungen. Wochenlang sucht er nach alten Farben. Er schreibt an den einzigen Hersteller von echtem Lapislazuli-Blau nach London und bezieht von diesem für 12 000 Gulden 140 Gramm des kostbaren Steins. Weiter benötigt er absolut echte Dachshaarpinsel, denn schon ein einziges in der Farbe zurückbleibendes Haar kann sein ganzes Vorhaben zunichte machen und zum Verräter werden. Er stöbert in muffigen Antiquariaten, um alte Malgründe aus dem 17. Jahrhundert aufzutreiben. In Amsterdam findet er schließlich, was er sucht. Für 200 Gulden erwirbt er ein künstlerisch unbedeutendes, aus dem 17. Jahrhundert stammendes großes Ölgemälde mit einer Darstellung der Auferweckung des Lazarus.

Er geht mit wissenschaftlicher Gründlichkeit vor. In stundenlangen, unverfänglichen Gesprächen mit seinem Freund, dem Maler und Restaurator Theo van Wijngaarden, werden die verschiedensten Eigenarten alter Malereien erörtert. Eingehende Studien von Originalen in den Museen und Sammlungen treiben die Vorbereitungen voran.

Ein Jahr später, 1932, ist er soweit. Er verläßt Holland und begibt sich mit seiner Gattin an die französische Riviera. In Roquebrune bei Mentone richtet er sich ein Atelier ein. Sein durch die Porträtmalerei erworbenes Vermögen gestattet ihm ein ruhiges, allein auf sein Ziel gerichtetes Arbeiten.

Der Besessene von Roquebrune

Und Han van Meegeren arbeitet gründlich. Erste Studien, erste Bilder entstehen, am Anfang ein Herrenporträt im Stil des 1681 gestorbenen Ter Borch. Van Meegeren signiert das Bild mit dem Zeichen des Meisters und stellt es unzufrieden in die Ecke. Dann wendet er sich einem Frans-Hals-Motiv zu und malt eine trinkende Frau.

Auch dieses Bild signiert er nach dem Vorbild des Meisters, denn auf die exakte, unbezweifelbare Signatur legt er größten Wert. Doch auch diese Arbeit verschwindet in einem dunklen Winkel. Der Maler gibt sich noch nicht zufrieden. Wenn er an die Öffentlichkeit tritt, dann muß es mit einem vollkommenen, ganz großen Werk geschehen. Wie aber soll er das schaffen? Welchen Weg muß er wählen?

Es folgen endlich Studien und Gemälde nach Jan Vermeer van Delft. Als erstes Motiv wählt van Meegeren die „Vrouwtje in't blauw", die im Rijksmuseum hängt. Aber schon während der Arbeit spürt er, daß er mit dem freien Umsetzen eines Meisterwerkes nicht zum Ziel kommen wird. Das Vorbild wirkt auf sein Schaffen wie eine Zwangsjacke, läßt eigene Ideen nicht aufkommen und hemmt so die gesamte Arbeit. Dieses Gefühl wird durch das fertige Bild bestätigt.

Das Bild wandert unsigniert in die Ecke zu den anderen verworfenen Arbeiten. Der Maler ist am Rande der Verzweiflung. Er begreift, daß er an den großen Meistern mit halben Kopien und plumpen Abwandlungen scheitern muß. Was nützen ihm also die dunklen Jahre im Leben Vermeers, wenn er nichts dem Meister Ebenbürtiges zustande bringt, das dieser in jener Zeit gemalt haben könnte? Zwar beherrscht er Stil, Farbgebung und Maltechnik des Vorbildes, aber er scheitert an winzigen Kleinigkeiten. Wie bei diesem Bild. Das feine, kaum spürbare Licht des Originals tritt auf seinem Bild grell und störend in Erscheinung. Nein, so etwas kann Vermeer nicht gemalt haben!

Doch van Meegeren gibt nicht auf. Er unternimmt einen zweiten Versuch, die „Musizierende Dame". Wiederum hat er dafür ein Vorbild, Vermeers „Gitarrenspielerinnen" aus dem Metropolitan-Museum. Und wieder fühlt er die Fesseln des Vorbildes während der Arbeit. Es ist geradezu, als führe ihm der tote Meister den Pinsel und verhindere so jede bedeutende, eigene Abwandlung. Wieder erkennt der Maler in dem fertigen Bild nur eine schlechte Kombinierung und Mischung bekannter Vermeer-Motive, die durch typische Vermeer-Details unbedeutend abgeändert sind.

Van Meegerens Streben nach einem neuen, eigenen Vermeer ist auf einem toten Punkt angelangt. Die großartigen Vorstellungen von Menschenscharen, die vor seinen Bildern auf den Knien liegen, lösen sich auf wie eine Fata Morgana in der Wüste. Nie wird ein Bild von ihm im Rijksmuseum oder im Rotterdamer Museum Boymans hängen. Er wird weiter Lords und Ladys porträtieren, wenn er nicht etwas anderes, etwas Niedagewesenes findet ...

Etwas anderes, etwas Niedagewesenes? Wie ein greller Blitzstrahl dringt diese Frage in das Dunkel der Gedanken. Das ist es, was van Meegeren braucht: ein nie dagewesener, ganz neuer Vermeer van Delft!

Dieser Gedanke erhellt mit einem Schlage auch die dunklen, nie geklärten Jahre im Leben des Meisters. Muß der große Delfter denn immer nur Bürger in Wohnräumen, Porträts und arbeitende Menschen gemalt haben? Kann nicht gerade in jene Zeit eine völlig anders geartete Schaffensperiode gefallen sein? In jener Zeit hat er vielleicht — van Meegerens Vorliebe für symbolische Bilder und biblische Szenen lenkt die Gedanken — religiöse Themen gestaltet? Ja, das ist es, das Neue, das Niedagewesene! Das ist der neue Vermeer van Meegerenscher Schöpfung.

Mit fieberhaftem Eifer macht sich der Maler an die Arbeit. Die Suche nach dem Thema nimmt Wochen in Anspruch. Endlich findet er im Evangelium des Lukas einen Text, der die Grundlage für ein Gemälde bietet. Dieser Text lautet: „Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, daß er mit ihnen zu Tische saß, und er nahm das Brot, dankte, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen sehend und sie erkannten ihn."

Es trifft sich glänzend, daß zu diesem Text bereits ein Vorbild existiert. Es sind Michelangelo da Caravaggios „Emmausjünger" aus der Mailänder Sammlung des Palazzo di Breda. Dieses Bild kann sich der Maler zum Vorbild nehmen, denn auch Vermeer hat sich bei zweien seiner Jugendwerke — der „Diana mit ihren Nymphen" aus dem Mauritshuis und dem „Christus bei Maria und Martha" aus der National Galery Edinburgh — eng an Kompositio-

nen italienischer Meister angelehnt. Kein Mensch wird daher an einer solchen Anlehnung Anstoß nehmen. Ja, man wird gerade darin einen Beweis für die Echtheit eines solchen Bildes sehen!

Und noch eine zweite Erwägung läßt van Meegeren an diesem Thema festhalten. Der Evangelientext zu „Jesus und die Jünger von Emmaus" — so wird das Bild einmal heißen — gibt die Grundlage für ein Gemälde, dessen innere Spannung, dessen tiefe Religiösität und dessen geistiger Inhalt von profaner kunstkritischer Betrachtung ablenken und so über kleine Schwächen hinwegtäuschen müssen.

Diese beiden Faktoren im Verein mit der Tatsache, daß es im bekannten Werk Vermeers nur wenige Gemälde religiösen Inhalts gibt und Vergleichsmöglichkeiten praktisch nicht bestehen, ergeben eine für Han van Meegeren ideale Konstellation, die alle Voraussetzungen für das Gelingen des Vorhabens in sich birgt. Nun liegt alles in der Hand des Künstlers. Jetzt kann er beweisen, ob er die Kritiker und Wissenschaftler in die Knie zu zwingen vermag.

Und er will es beweisen! Er arbeitet wie ein Besessener, nicht selten 20 Stunden täglich. Kein Fremder, nicht einmal seine Frau, darf während der Arbeit das Atelier betreten.

Allmählich gewinnt die Komposition Gestalt. Sie lehnt sich eng an Michelangelo da Caravaggios „Emmausjünger" an, hält aber nur im formalen Aufbau daran fest. Im übrigen vereinfacht van Meegeren der Art Vermeers gemäß. Entsprechend dem großen Format des Bildes legt er die Farbenkomposition sehr breit an.

Größte Aufmerksamkeit widmet er sämtlichen Details der Arbeit und des Werkes. Er verwendet als Malgrund die alte, in Amsterdam gekaufte Leinwand, von der er die alte Malerei sorgfältig entfernt hat. Die alten Farben zerkleinert und bereitet er selbst zu; den Lapislazuli-Stein zerreibt er in einer für diesen Zweck angeschafften Steinmühle. Er malt nicht mit Öl, sondern mit einer sofort härtenden Harzmasse als Bindemittel, deren Rezept er in alten Manuskripten gefunden hat, und verwendet nur echte Dachshaarpinsel.

Sein Ziel, eine vollkommene Leistung zu vollbringen, die die fünf Hauptuntersuchungen unbedingt besteht, läßt er nicht einen Augenblick aus den Augen. Die erste Probe, die alkoholische nach Auflösbarkeit der Farben, stellt die geringste Gefahr dar. Seine alten Farben, das ausgesuchte Bindemittel und schließlich die mehrstündige Trocknung bei 100 bis 120 Grad Celsius, der er das Bild zuletzt unterziehen wird, schalten hier jede Gefahr aus. Auch die chemische Probe nach Vorhandensein von echtem Bleiweiß und die Röntgenuntersuchung auf Bleiweiß und fremde Untermalung wird das Bild bestehen. Die vierte Prüfung, die mikroskopische Untersuchung nach Spuren des Halbedelsteins Lapislazuli, bildet ebenfalls keine Klippe mehr. Vom Technischen her hat van Meegeren alle Voraussetzungen für eine unanfechtbar echte Arbeit geschaffen.

Bleibt als fünfte nur noch die Hauptprobe der Stilkritik. Hier, darüber ist sich der Maler völlig im klaren, liegen die größten Schwierigkeiten. Zwar wird es im Werk Vermeers für die Komposition der „Emmausjünger" keine Parallelen, keine Vergleichsmöglichkeiten geben, aber die Stilelemente müssen dennoch dem kritischen Blick aller Experten standhalten. In den großen Zügen, daran zweifelt Han van Meegeren nicht, wird es ihm gelingen. Doch er hat es bei den Vorarbeiten, bei den Abwandlungen von Meistermotiven erlebt, daß eine nicht gelungene Verteilung von Licht und Schatten oder andere Kleinigkeiten die ausgewogene Darstellung zerstören und als schrille Dissonanz jede Harmonie zerreißen können. Und vor diesen Dingen fürchtet sich der Maler. Die Gefahr, daß die Experten im Kleinen ein verdächtiges Haar in der Suppe finden könnten, beunruhigt ihn. Deshalb auch wendet er dem Inhalt des Bildes alle Aufmerksamkeit zu. Der Gedanke, durch den geistigen Gehalt des Werkes von jeder kleinlichen Stiluntersuchung abzulenken, muß vollendet in die Tat umgesetzt werden, wenn das Bild gelingen soll. Und an dieser Aufgabe wächst Han van Meegeren über sich selbst hinaus, entwickelt er eigenschöpferische Fähigkeiten.

Allerdings geht ihm die Arbeit nicht leicht von der Hand, und er macht es sich auch nicht leicht. Zehn Tage lang tut er nichts anderes, als vor dem Spiegel die Bewegungen des Brotbrechens und des Segnens zu üben und die einzelnen Phasen dieser Tätigkeit in Skizzen festzuhalten. Als er endlich zu Pinsel und Palette greift, gelingt ihm eine Darstellung dieser Bewegung, die weit über das Nurmechanische hinausgeht und ein Teil des geistigen Inhalts wird.

Doch weit schwieriger noch ist es, die Gesichter und Mienen des Christus und der Emmausjünger zu gestalten. Das Bild, das weiß der Maler, muß allein durch die Gesichter wirken; von ihnen muß eine solche geistige Kraft ausstrahlen, die alles andere bedeutungslos werden läßt. Dem Christus-Antlitz als Mittelpunkt der Komposition widmet er größte Sorgfalt. Viermal überarbeitet er dieses Gesicht, bis es seinen Vorstellungen entspricht.

Endlich, nach fast siebenmonatiger Arbeit ist das Bild im Jahre 1937 vollendet. Nur ein winziges und doch entscheidendes Detail fehlt noch: das Signum Jan Vermeer van Delfts. Der Maler beschäftigt sich tagelang mit Vorübungen. Er weiß genau, daß gerade die Signatur von allen Einzelheiten am schärfsten untersucht wird. Ein falscher Strich oder auch nur ein Zögern können hier zum Verräter der Fälschung werden. Erst als er die Signatur Vermeers in einem Zuge zu schreiben vermag, überträgt er sie auf das Gemälde.

Da steht es: J V Meer.

Es ist geschafft. Han van Meegeren kann sich bestätigen, ein vollkommenes, eigenes Bild und doch ein Gemälde Vermeers geschaffen zu haben. Nun folgt eine tagelange Trocknung bei einer Hitze von 100 bis 120 Grad, und anschließend wird die Leinwand um einen Zylinder gespannt. Leise knackend bricht die Farbschicht. Es entstehen Risse und Sprünge, die denen auf anderen Vermeer-Gemälden ähneln. Han van Meegeren sitzt stundenlang über das Mikroskop gebeugt und überprüft noch einmal jeden Quadratzentimeter des Bildes. Anschließend füllt er die Risse und Sprünge mit Tusche, so daß sie sich nicht mehr von natürlich entstandenen, alten unterscheiden. Ein brauner Firnis gibt schließlich dem Gemälde die altersdunkle Färbung . . .

Vermeers Meisterwerk

Jetzt ist es soweit: Han van Meegeren kann das Bild an die Öffentlichkeit bringen. Doch wie soll er das tun? Er weiß, daß die Herkunft neuentdeckter Meisterwerke sehr kritisch verfolgt wird, denn die „Neuentdeckung" ist seit eh und je eine beliebte Methode der Fälscher, um ihre Arbeiten in Umlauf zu bringen. Es kommt also darauf an, eine stichhaltige und glaubwürdige, doch zugleich auch unnachprüfbare Fabel zu erfinden.

Und wieder findet er den Anknüpfungspunkt in der Biographie des Delfter Meisters. Jan Vermeer hat auch mit italienischen Malschülern gearbeitet, die ihn zu dem Bild der „Emmausjünger" anregten. Während einer Italienreise, die in den dunklen Jahren seines Lebens stattgefunden haben muß, hat Vermeer das Bild gemalt. Han van Meegeren findet es durch Zufall und unter seltsamen Umständen, erwirbt es und bringt es, um den Zoll zu umgehen, mit einem Segelschiff bei Nacht von Torrento nach Monte Carlo. — Diese romantische Geschichte jedenfalls erzählt van Meegeren seinem Freund, dem Rechtsanwalt C. A. Boon. Später wird diese Fabel, da man von seiten des Zolls und der Kunstpolitik her Schwierigkeiten befürchtet, umfrisiert. Nun hat Vermeer das Bild doch in Holland gemalt, von wo es durch eine Heirat nach Paris gelangte, wo es in einem Wäscheschrank gefunden worden ist. Daß diese plumpe und nur allzu durchsichtige Geschichte nicht nur nicht angezweifelt, sondern überhaupt nicht beachtet wird, spricht für die Qualität des van Meegerenschen „Vermeer".

Fortsetzung folgt

DIE ALTEN KULTUREN DER MENSCHHEIT

Wir setzen unsere illustrierten Bildberichte im nächsten Heft mit einer neuen gezeichneten Bildfolge von Adelhelm Dietzel fort. An die Stätten alter, längst versunkener Kulturen der Menschheit wollen wir Sie führen, um dort aus den Hinterlassenschaften der Menschen jener frühgeschichtlichen Zeiten ihr gesellschaftliches Leben zu rekonstruieren. Baudenkmäler, Gräber und Kunstwerke geben uns heute Aufschluß über Technik, Kunst und Kult. Die „geheimnisumwitterten" Rätsel von einst sind von der fortschrittlichen Wissenschaft zum größten Teil gelöst. — Wir wollen mit dieser Bildserie den „Schutt der Jahrhunderte" wegräumen helfen, um sichtbar werden zu lassen, daß die gesellschaftliche und damit kulturelle Weiterentwicklung im alten Orient und bei den Mittelmeervölkern die Grundlage bildeten für die gesamte abendländische Kultur. Wir dürfen allerdings auch eins nicht vergessen: daß geschichtliche oder kulturgeschichtliche Betrachtungen nicht Selbstzweck sind, sondern daß die daraus gewonnenen Erkenntnisse mitbestimmend sind für die gesellschaftliche Entwicklung unserer Zeit

MESOPOTAMIEN ÄGYPTEN KRETA
PHÖNIZIEN HELLAS ROM

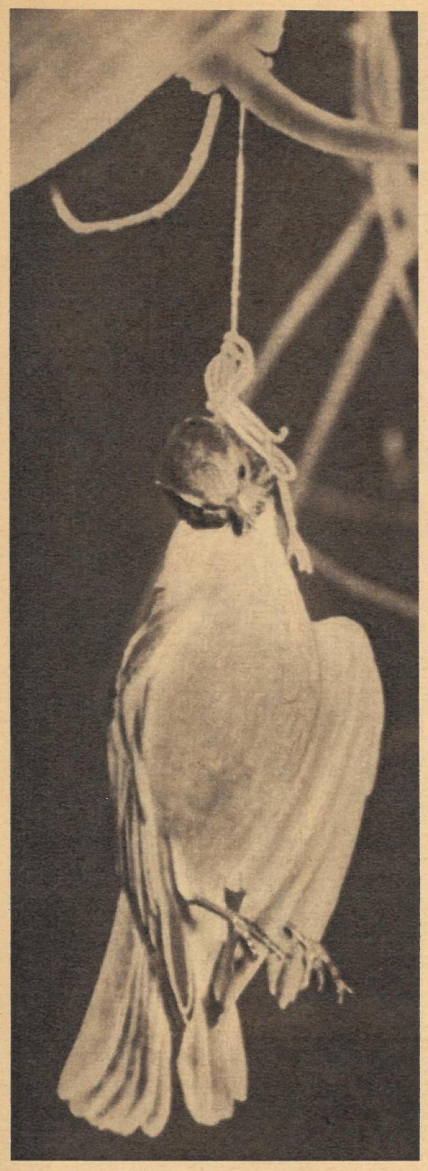
DAS REDAKTIONSKOLLEGIUM
Rudolf Röhrer (Chefredakteur), Kurt Stephan (stellvertretender Chefredakteur), Lena Smolny, Hans Ullrich, Werner Jenke, Bruno Goldhammer, Günther Zumpe (Verlagsleiter)

Redaktion und Verlag „Zeit im Bild", Dresden A 19, Bergmannstraße 46 · Ruf 34115 · Bankkonto: Deutsche Notenbank, Dresden 9/1862 · Lizenz-Nr. 709 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der DDR
Druck: (III/9/1) Sächsische Zeitung, Grafischer Großbetrieb, Dresden N 23 · Anzeigenverwaltung DEWAG-WERBUNG, Dresden N 6, Dammweg 6
△ Anzeigenpreise: Lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 1953 · „Zeit im Bild" erscheint alle 10 Tage, 381 Preis 30 Pf, Abonnementspreis monatlich 90 Pf

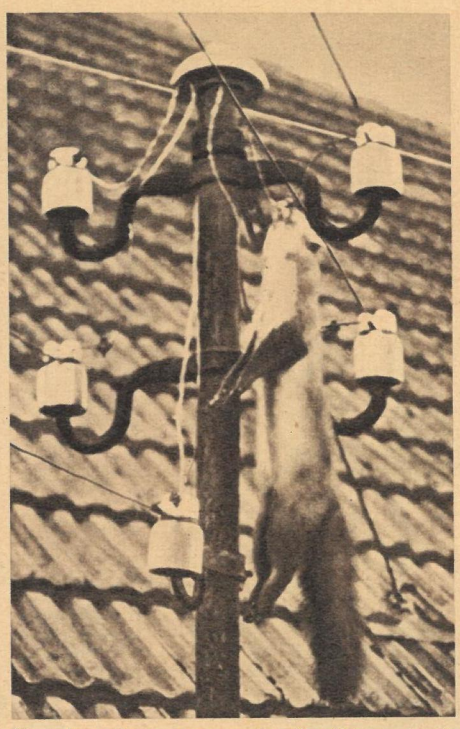
DEWAG DRESDEN / WENZEL
WEICH
ANSCHMIEGSAM
GOLDFISCH
HERVORRAGEND TRAGFÄHIG
woletta
UNTERTRIKOTAGEN
MIT WOLCRYLON

DEWAG BERLIN / 58 · LENZ
Auch Ihr Urlaub ist kein Hindernis, anderen Freude zu bereiten. Der Fleurop-Dienst garantiert Ihnen die pünktliche Überreichung Ihres Blumengrußes
Sag es mit Blumen durch
FLEUROP
BLUMEN IN ALLE WELT
Annahmestellen mit den bekannten Fleurop-Zeichen sind in allen größeren Orten

Blendax
Die sahnige Emulsion zur Pflege der Haut
VIMALAN
VEB BLENDAX-WERK GERA



Ein kleines Stückchen Schnur war das Ende dieses Rotkehlchens. Wahrscheinlich sollte es zum Nestbau dienen, aber an einem Ast verfing sich der Faden, der Vogel geriet in eine Schlinge und erdrosselte sich beim Versuch, sich loszureißen

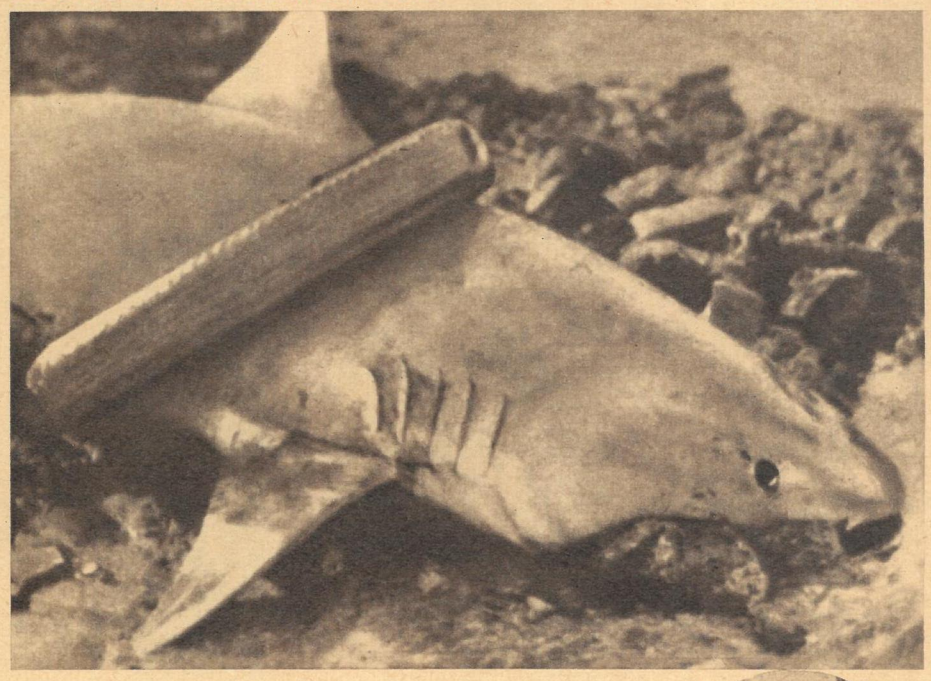


Von einem Dach aus versuchte der Steinmarder in einem kühnen Sprung einen Vogel zu greifen, der auf der Freileitung saß. Wohl schnappten die Zähne des Marders zu, aber was sie berührten, war blanker Leitungsdraht. Ein Ruck ging durch seinen Körper — und dann hing er mit einer kleinen Brandwunde an der Schnauze in den Leitungen. Die kleine Maus dagegen nagte so lange an einer Lichtleitung in einem Haus, bis die beiden Kupferdrähte offen dalagen. Der nächste Biß der Maus ließ die Sicherungen im Haus durchbrennen. Erst nach langem Suchen fand der Elektriker die zerbissene Leitung und daneben die tote Maus

Zwei Fische, recht unterschiedlich in der Größe, und doch ereilte sie ein fast gleiches Schicksal. Der Hai (unten), der sich in einem im Wasser schwimmenden Autoreifen verfing, kämpfte tagelang mit diesem seinem vermeintlichen Gegner, bis er dann, vollkommen erschöpft und unfähig zu steuern, eine leichte Beute der Fischer wurde. Ein kleiner Blechring dagegen preßte dem Kabeljau die Seitenflossen an den Körper. Auch er trieb steuerlos in den Wellen, wurde von ihnen ans Land gespült und verendete, mit aufgerissenem Schlund vergeblich nach Luft schnappend, am Strand

Fotos ZB-Archiv

Vielleicht war einst etwas Draht oder eine Angelschnur auf diese Blechhülse gewickelt, die sich dem jungen Rehkitz über den schmalen Vorderhuf stülpte. Für den Menschen hatte diese Blechhülse keinen Wert mehr, für das Rehkitz bedeutete sie das Todesurteil. Während es wuchs und die schmalen Läufe kräftiger wurden, schnitten die scharfen Kanten der Hülse immer tiefer in Fell und Fleisch. Nur noch mühsam konnte sich das Reh mit dem geschwollenen Lauf vorwärtsbewegen und brach schließlich ausgehungert und erschöpft zusammen



Kleine Opfer

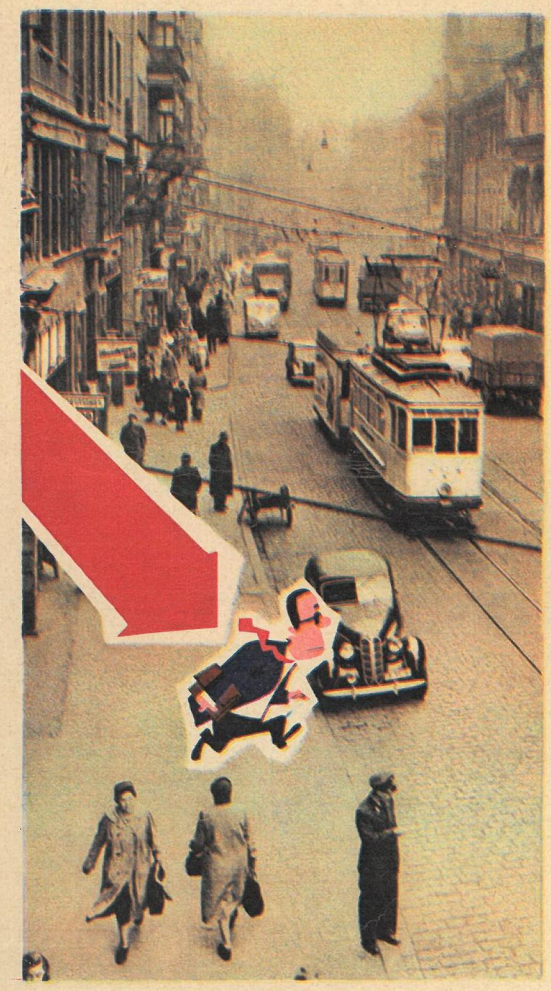
GROSSER FORTSCHRITTE

Motorradunfälle, Eisenbahnunfälle, Berufsunfälle usw. sind für den Menschen zwar vermeidbare, aber immer wieder auftauchende Begleiter der fortschreitenden Technisierung. Doch nicht nur der Mensch hat der sich entwickelnden Technik gewisse Opfer bringen müssen, sondern auch die ihn umgebende Tierwelt, die sich jedoch in den seltensten Fällen so wie der vernunftbegabte Mensch dagegen wehren kann

Rund ist die Welt - bunt ist die Welt

Die 9 Gesichter des Herrn Schmidt

VON THEO IMMISCH



Karl Schmidt

Herr Schmidt

Schmidt

Schmidt, Karl

Genosse Schmidt

Vater Schmidt

Kollege Schmidt

Karli

Karl